



Alljährliches Blatt.

Nr. 37.

Samstag

den 12. September

1835.

Zur hohen Feier
der
Installation
Seiner Fürsterzbischöflichen Gnaden des
hochwürdigsten
Herrn Herrn
Franz K. Luschn,
Fürst: Erzbischof von Görz, Metropolit von Illyrien,
etc. etc. etc.
zu Görz am 8. September 1835.

Horch! Die Festposaunen klingen,
Und der Glocken Ruf erschallt,
Heilige Gesänge dringen
An das Herz mit Allgewalt.
Heil! wir haben unsern Hirten,
Wieder hat den Hirt das Land,
Der dem Armen und Besirreten
Reicht die milde Vaterhand;
Und den reuerfüllten Sünder
Am Altar willkommen heißt,
Jedem seiner Glaubenskinde
Einen Weg zum Himmel weist,
Glanz umstrahlt, mit hoher Würde
Nieht Er ein in Gottes Dom,
Nimmt des Amtes schwere Bürde *)
Demuthsvoll auf sich und fromm;
Hast mit festem Gottvertrauen
Nun den Patriarchensab **),
Eine Brücke uns zu bauen
Ueber Raum und Zeit und Grab.
Segne, Gott! das fromme Watten
Unseres Hirten für und für,
Wollest lang Ihn uns erhalten,
Lohnen einstens dort bei dir.

G. v. C. d. l.

Ueber den, auf der Eisengießerei zu Hof in
Krain abgeführten Hochofen-Betriebs-Ver-
such mit erhitzter Luft.

Unter den Eisengießwerken, die im Bereiche des
österreichischen Kaiserstaates im Betriebe stehen, nimmt
das unweit Seisenberg in Unterkrain liegende Gus-
werk zu Hof einen höchst ehrenvollen Platz ein. Die
Arbeiten — besonders Maschinen jeder Gattung —
die aus dieser Fabrik hervorgehen, zeichnen sich nicht
nur durch Solidität und Geschmack, sondern ganz vor-
züglich durch einen höhern Härtegrad des Materials
aus, und haben den wohlbegründeten Ruf dieses Eta-
blishements auch in andern Provinzen des österreichischen
Kaiserstaates, ja sogar in das Ausland und selbst in
andere Welttheile verbreitet.

Gegenwärtig hat der in allen Zweigen der Hüt-
tenkunde wohl erfahrene Director, Ritter von Panz,
einen neuen Apparat aufgestellt, wo der Hochofen mit
erhitzter Gebläseluft in Betrieb kommt, dessen
erste Resultate, — was auch immer Neid oder Scheel-
sucht behaupten mag — erzweckt durch das neue hydro-
statische Gebläse mit erhitzter Luft, überaus günstig
waren. *) Die erreichten Schmelzresultate können da-
her allerdings aneifernd und lohnend genannt werden,
wenn man übrigens mit einem Kohlenersparniß von 34
Procent zufrieden seyn will, da die früheren hydrostati-
schen Gebläse höchstens eine Kohlenersparung von 26
Procent gewährten.

*) Schon der heilige Augustin sagt: Nil est in hac vita —
difficilius, laboriosius, e periculosius Episcopi aut pres-
byteri officio. Lib. de ver. dom.

**) Das, von weiland Sr. Majestät dem frommen Kaiser Franz I.
wider erweckte Erzbisthum von Görz, ist das restaurirte Pa-
triarchat von Aglar, Aquileja.

*) Die Gebläse-Erhitzung konnte damals freilich nicht über 280°
Fahrenheit, an der Düse gemessen, d. i. gesteigert werden;
jetzt aber bläst das neue hydrostatische Patentgebläse mit all-
seitig überraschender Wirkung.

Ansichten eines Schullehrers über den Fortschritt in unserem Zeitalter.

(Bruchstücke aus einem Aufsatze von R. T., in der Bibliothéque universelle des sciences, belles-lettres et arts. Genève. Février 1835. Betitelt: Du progrès, dans ses rapports avec le petit bourgeois et les maîtres d'école.)

Der Fortschritt, der Glaube an den Fortschritt, der Fanatismus der Fortschritte, das ist der Zug, der unser Zeitalter charakterisirt, der es so herrlich macht, und so arm, so groß und so elend, so wunderbar und so lästig. Fortschritte und Cholera, Cholera - Fortschritt, o ihr Landplagen, die ihr beide unsern Vordätern unbekannt waret!

Der Fortschritt ist jener Wind, welcher von allen Seiten zugleich über die Ebene bläst, die großen Bäume hin und her bewegt — das Schilf beugt, die Gräser schwächt, den Sand im Wirbel kreist, in den Höhlen pfeift und den Reisenden bis zur Lagerstätte ärgert, wo er Ruhe zu finden hoffte.

Der Fortschritt (mehr als ein Gleichniß dafür) ist jenes unruhige Fieber, jener glühende Durst, jener fortwährende Ueberreiz, der die Gesellschaft unausgesetzt bearbeitet, der ihr keine Ruhe gönnt, keine Rast und kein Glück! Welche Behandlung gegen dieses Uebel? Keiner weiß es. Uebrigens sind die Aerzte uneins, die einen nennen ihn den Normalzustand, die andern den Krankhaften; die einen halten ihn für ansteckend, die andern für nicht ansteckend. Während dem geht die Cholera — der Fortschritt wollt' ich sagen, seinen Weg.

Meiner Meinung nach ist hier aus der Sache der Mißbrauch entstanden. Mein Grund dafür, daß gewöhnlich der Mißbrauch erst aus der Sache entsteht. Wer könnte läugnen, daß die Sache bestehe?

Der gesellschaftliche Fortschritt war so plötzlich als ungeheuer, er zeigt sich jeden Augenblick, unter tausend Formen, in allen Dingen. Nichts wird gethan, wie es vor dreißig Jahren gethan wurde, vor zwanzig, vor zehn. — Alles geschieht besser, schneller, in größerer Anzahl oder Menge. Das ist die Sache.

Vor diesen Wundern bleibt Hans Homo, wenn er nicht starken Geistes ist, geblendet, verblüfft stehen, und phantastirt, er sieht überall den Fortschritt, an der Sonne, am Monde, am Theebrot und an den Haarschöpfen, an Amerika und am Sauerkraut.

Für ihn gibt es nichts als den Fortschritt — er will ihn überall und allsogleich — in der Religion und an den Kupferzündhütchen, in der Moral und an den Halsbinden, in der Politik und an den Doppelperspectiven. Das ist der Mißbrauch!

In diesem Dinge, sagt er, liegt ein Fortschritt, daher muß es in allen Dingen Fortschritte geben. Jeder Fortschritt meint er, ist eine Neuerung, daher jede Neuerung ein Fortschritt. So urtheilt er, so schreitet er, nach seiner Weise vom Relativen zum Absoluten, so von der Wahrheit zum Vorurtheil, vom Vorurtheil zu tausend Thorheiten fort.

Aber die Grundthorheit, die Mutterthorheit, die Mustertthorheit ist die Art und Weise, wie Hans den Fortschritt ins Auge faßt, nicht als Mittel, — nein als Zweck, als einzigen Zweck des Glückes.

Auf diese Art verfolgt er ewig, ohne je zu erschaffen, denn hinter einem Fortschritte liegt immer noch ein anderer; auf diese Art genießt er nie, — der Tag des Genusses ist ihm aufs Unbestimmte hinausgeschoben; auf diese Art verachtet er die Vergangenheit, die Etwas, er schätzt die Gegenwart gering, die Viel ist, und erwartet die Zukunft, die ewig unerreicht vor ihm bleibt; auf diese Weise, immer auf der Schwelle des Besseren befindet er sich immer schlechter. Ueberall Unbehagen mitten unter Verbesserungen; überall zerstört Morgen schon in Vorhinein das Ding von heute; das Bessere, das nicht kömmt, verdrängt das Gute unter den Händen.

Keinen Standpunct, keine Sicherheit, keinen Stillstand. Es ist unmöglich sich niederzulassen, irgendwo stehen zu bleiben. Der Fortschritt ist da mit seiner großen Peitsche, mit der er in die Herde peitscht. Marsch vorwärts! — Wie, immer fortschreiten, nie Halt machen? — Marsch! Aber dieser Schatten ladet mich ein, dieß Ruheplätzchen zieht mich an! — Dort unten ist ein Besseres, Marsch! — Ja da sind wir nun! — Nur weiter noch, Marsch!

Wahrlich für mich und einige meiner Bekannten ist der Fortschritt das Ungeheuer, jener Feind, der unsere Tage belästigt, unsere Erinnerungen getrübt, unsern Aufenthalt verleidet hat; überall, am Anfang, am Ende, in der Flanke, überall steht er da, der unerträglich Lästige, der dumme Schwächer, der sieberfranke Starrkopf! Ach nur am Sonntage, wenn wir unsere Läden geschlossen haben, gehen wir, ich, und einige meiner Bekannten, nach Savoyen hinüber, um die Ruhe zu genießen unter den Kastanienbäumen von Allinges, unter den Nußbäumen von Evian. Dort, dort, ist die Wuth noch nicht ausgebrochen, dort läßt uns der Fortschritt in Frieden; aber ach! wer weiß, wie es noch kommen wird?

In der Politik immerwährendes Fieber! Alles ist noch zu machen, sagt er — Das Revolutionchen von drei und neunzig — Kinderei! die Revolution die uns bevorsteht ist der Rede Werth, — und wenn sie gemacht sein wird, schnell eine Andere! Diese letzten fünfzig Jahre, im Schritte durchwandelt — Kinderei! — der

Galopp in den wir einfallen, ist der Rede werth! — Unser Ausbruch vom Juli — Kinderei! — Welche Anstrengungen — alles um frei zu werden! Ein rauher Gebieter diese Freiheit!! Kennst du eine mehr despotische Sultannin? Der Türken Slave raucht ruhig seine Pfeife in seinem Kiosk; doch wir freie Männer, laufen keuchend auf einer staubigen und endlosen Bahn. Ach! am Sonntag wenn wir unsere Läden geschlossen haben, gehen wir, ich und einige meiner Bekannten, nach Savoyen, um unter den Bäumen unsere Cigarren zu rauchen. Man glaubt ein Türke zu sein, und das ist erquickend!

In der Literatur, da steht der Fortschritt, und hält den Stachel in der Hand, da stachelt, treibt, spornet er an, — da sieh', wie der Schöpfer über die Schöpfe herfällt. In acht Tagen steigt das Drama über ein anderes Drama, in 24 Stunden verschlingt ein Roman den andern. Du hast Häßliches gemacht, ich will Gräßliches machen; du hast Schauerliches gemacht, ich will Scheuslich-Ungeheures machen; du hast Scheuslich-Ungeheures gemacht — ich will — halt! weiter gibt es nichts! da ist der Boden des Sackes, da muß umgekehrt werden. Ha! wie das angenehm ist, für den Bürgersmann, den man auf den Irweg geführt hat!

In der Industrie ist der Fortschritt eben so sicherhaft, eben so eilig, aber noch lästiger. Nichts läßt er auf seinem Plage, alles kehrt er vor sich weg, alles höhlt er aus, untergräbt er, schminkt er, dreht er um, alles leitet er durch Kanäle. Die Felder macht er zu Laboratorien, aus den Straßen Dampfmaschinen, aus den Menschen macht er Köhler oder Actionärs, ein Haufen Rauze wird befördert — einer will befördern, einer will nichts als befördert werden — o sie werden auch befördern, zweifelt nicht daran. Aber ich, ich will durchaus nicht, daß man mich befördere, ich will es nicht. — Und dennoch steige ich in den Dampfswagen und setze mich auf den Kessel, weil ich lieber in der Maschine seyn will, als von ihr zermalmt. Ach, am Sonntage wenn wir unsere Läden geschlossen haben, da sehen wir uns auf unseren Einspänner, und das ist Wollust. Der Kutscher bleibt stehen so oft man es verlangt, der Gaul trinkt am Brunnen, wie am Zapfen, unser Kessel ist der Fleischtopf, unser Dampf der Haber. Der Schimmel nimmt zwei Mafel — wir ein Gläschen über den Bedarf, dann geh' Schimmel! Wirst man auch um, in den Graben, wohlan! das Wäglein wartet, der Gaul auch, und man gelangt an's Ziel; da ist kein Pumpsloß, der die Geduld verliert, kein Kessel, der euch gesotten in die Wolken schleudert, kein Dampfswagen, der über euch hinsfährt, wie ein vierschrötiger Klotz, der er auch ist.

Und diese Wuth zu erzeugen, zu fabriciren, zu

vervollkommen, trotz allem — — und diese Bettler erzeugenden Capitalien, und all' die Erzeugnisse, die doch keine Consumenten erzeugen. Denn der Fortschritt, merke wohl auf, will, daß man erzeuge, will, daß man verändere, will, daß man verbessere, — und aus dem kommt er nicht heraus. Hat er erzeugt, er erzeugt weiter, hat er dieses verändert, verändert er jenes, hat er dieses verbessert, geht er zu etwas anderem über. Viele gehen darüber zu Grunde, — doch das kümmert ihn nicht. Erbarmungslos, ohne Herz, wirft er tausende von Geprellten nieder, und siehe! im Hintergrunde stehen Tausende von andern und strecken ihm die Hände entgegen. — Die Geschichte meines Onkels: Mein Onkel erfand die Zündfläschchen, das ist nämlich ein Fläschchen mit Phosphor, in einem rothen Büchschchen. Man hielt es zwischen den Fingern. Großer Fortschritt für jene Zeit, denn bis dahin konnte man nur den Feuerstein.

Gott, wie wurde sein Zündfläschchen gut aufgenommen; man besprach es in der Akademie der Wissenschaften; alle Straßen-Ecken waren mit seinen Ankündigungen überzogen, alle Zeitungen waren voll davon, bis zur letzten Magd hätte Niemand seine Kerze anders angezündet. Frankreich, nach ihm Europa, waren auf dem Wege, zu Zündflaschen zu werden; mein Onkel dachte schon an die Welttheile jenseits der Meere — — da kömmt ein Kauz und unterdrückt das Fläschchen, er pulverisirt seinen Phosphor und klebt seinen Staub auf Papier — man brauchte einen solchen Schnellzünder nur anzusehen. Mein Onkel, zu Grund gerichtet, behielt seine Fläschchen, — wir haben ihrer geerbt. Der Andere war auch auf dem Wege, Millionen zu gewinnen; da kömmt ein Dritter, der verkauft Gas in einer Urne. Sie drehen an einem Hahne, und Puff! erscheint eine kleine hübsche blaue Flamme. Wieder hin der Andere mit seinem Staube. — Dieser Dritte ist wieder auf dem Wege, Milliarden zu gewinnen, als man die Feuerstahl-Taschenmesser erfand, welche zum Steine zurückführten, der zum gewöhnlichen Stahle zurückgeführt hat. Ich habe einen solchen; — Sonntags nehme ich ihn mit nach Savoyen, und wenn ich ihn zu Hause vergesse, finde ich überall einen andern.

Der Fortschritt also, bringt uns außer Athem, langweilt uns, beunruhigt uns, richtet uns zu Grunde. Singe noch an, wenn man sich gegen seine Angelfische schützen könnte, dadurch daß man zu Hause bleibt, — aber nein — er haufert in allen Häusern, vom ersten Stockwerk bis zum fünften.

Ich bin Schullehrer, ich lebe in meiner Classe, ich verschanze mich dort, ich verstecke mich hinter einigen staubigen Folianten, alte Freunde und Lehrer meiner Jugend. — Vergeblich, der Fortschritt hat mich erspäht,

ausgewittert, er hat an meiner Thüre geklingelt, sich bei mir einführen lassen, fünfmal im Tage umzingelt er mich in meiner Höhle.

Dieser will, daß ich sein Tintenpulver gebrauche — nichts mehr ohne Tintenpulver. — Erbarmen mit meiner flüssigen Tinte — und er beleidigt mich durch den Blick, mit dem er mein altes, mein geliebtes Schreibzeug betrachtet.

Jener schlägt mir seine Metallfeder vor. — Ich bleibe bei meinem Gänsekiel! — Aber die verbesserte Metallfeder? — Ich bleibe bei meinem Kiel. — Aber mit einer eigens zusammengesetzten Tinte? — Ich bleibe bei meinem Kiel. — Fabrik des Herrn Perry? — Ich frage nicht nach Herrn Perry, ich bleibe bei meinem Kiele; — und bei mir selber: „Schurke! abscheuliches Werk der Civilisation, verächtliches Werkzeug des Fortschrittes — der Landplage, — Landplage selbst.“

Wieder ein Anderer hat die ganze Weltgeschichte auf einer Blattseite zusammengetragen, die griechische, die römische, die babylonische; das sind häßliche Farbenstreifen, abscheuliche Räthsel mit Jahrezahlen und eigenen Namen gespielt — kurz ein Nachwerk, um einem jede Geschichte aufewig zum Eckel zu machen. — Wieder Einer will, ich soll stenographiren, — einem Andern soll ich lithochromisiren, — Jener endlich will, ich soll mnemonisiren*), — ich und die Meinen, und meine Schüler, und meine Magd, und mein Doh und mein Esel!

(Der Beschluß folgt.)

Komisches Verständniß.

Leider nennt man viele Dinge in der Welt nicht beim rechten Namen. So geht es z. B. mit den Lebensversicherungen, die eigentlich Ablebens- oder Todesversicherungen heißen sollten, weil sie dazu dienen, Kapitale für den Fall des Ablebens einer Person sicher zu stellen. Wer sich vorstellte, die versicherte Summe noch bei seinem Leben ausgezahlt zu erhalten, würde, dem Wort nach, ganz Recht haben, und doch in der Sache gewaltig irren. So erging es einem Bewohner des Städtchens N., der in den neuerfindenen Lebensversicherungen ein erwünschtes Hilfsmittel für seine zerrütteten Finanzen zu finden glaubte. Er beeilte sich, eine ansehnliche Summe auf sein Leben versichern zu lassen, und zwar nur für ein Jahr, denn der kürzeste Termin zum Empfang des Geldes dünkte ihm natürlich der beste. Während dieses Jahres lebte er frugal und streng gesundheitsgemäß, zur Verwunderung seiner Mitbürger, die ihn bisher von dieser Seite nicht gekannt hatten. Am letzten Tage

*) Die Kunst, das Gedächtniß zu schärfen.

aber versammelte er seine Freunde zu einem frohen Mahle, und eröffnete ihnen, wie er nun bald eine große Summe Geldes für eine heute zu Ende gehende Versicherung von Gotha zu erwarten habe. Diese Kunde regte bei Vielen eine gewaltige Lust zum Versicherungwerden auf, und ein großer Sturm stand dem Haus des Bankagenten bevor. Ein Gast aber, der wohl wußte, daß so manches Wort etwas Anderes bedeutet, als es besagt, fragte den Hausherrn, ob er denn Willens sei, noch vor Mitternacht zu sterben, denn ehe der Senefermann erschienen sei, komme auch kein Geld von der Versicherungsbank, und was daselbst eingezahlt werde, gebe nicht den Einlegern, sondern nur ihren Familien und Erben eine Ernte. Diese Aufklärung stürzte den Betäuschten, der sich freilich nie die Mühe gegeben hatte, den Plan der Bankgesellschaft zu lesen, aus dem Himmel seiner Erwartungen. Er klagte die Bank an, ihn durch ein Trugwort verlockt zu haben, und meinte, die bezahlte Einlage, die er sich mit vieler Mühe abgespart habe, müßte ihm auf jeden Fall zurückgegeben werden. Da fragte ihn aber der erfahrene Gast, ob er nicht lieber noch ferner sparen und die Versicherung erneuernd, mit Vorsatz für seine Familie sorgen wolle, so wie er es schon ein Jahr, ohne es zu wissen, gethan habe? Die Antwort läßt sich leicht errathen.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Fast alle Bewohner der Insel Tongatabu, in dem Archipel der Freundschaftsinseln, haben einen verkrüppelten kleinen Finger. Diese sonderbare Verkrüppelung wird bei der Krankheit eines nahen Verwandten vollzogen, und zwar erfolgt dieses Opfer, um den Zorn des Gottes zu entwaffnen und die Gesundheit herbeizuführen. Der Capitän des französischen Schiffes Astrolabe, war Zeuge eines solchen Opfers, das in einer Hütte vollzogen wurde, in welcher ein Sterbender lag. Die weinend um sein Bett herumstehenden Kinder suchten seine heftigen Schmerzen zu lindern, und ein kleines siebenjähriges Mädchen rief einen jungen Mann mit einem Beile zu sich, und wollte sogleich amputirt seyn, um den Vater zu cotten. Der Jüngling gehorchte, legte den Finger des Mädchens auf einen Block, und hieb das erste Glied ab, das weit wegflog. Das Kind weinte nicht, sondern hielt bloß, um das Blut zu stillen, den Finger in den Rauch eines gewissen brennenden Krautes. Gewöhnlich heilen die so behandelten Wunden nach Verlauf von zwei Tagen.